

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/1 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.1.61677

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jan DUMOLYN, *Staatsvorming en vorstelijke ambtenaren in het graafschap Vlaanderen (1419–1477)*, Antwerpen/Apeldoorn (Garant) 2003, XLIV–250 S., mit CD-ROM (Studies in Urban Social, Economic and Political History of the Medieval and Early Modern Low Countries, 14).

Die ›Verfassungsgeschichte‹ Alteuropas hat seit den 1980er Jahren eine bemerkenswerte Renaissance erlebt. Der Genese frühmoderner Staatlichkeit wird seither unter Heranziehung neuer Fragestellungen und Methoden sowie in verschiedenen regionalen Kontexten verstärkte Aufmerksamkeit zuteil. Vor diesem Hintergrund wurde 1994 ein flämisch-niederländisches Forschungsprogramm installiert, welches die Bedeutung der herrschaftlichen Funktionsträger für die politische Integration der burgundisch-habsburgischen Niederlande thematisiert: »Integratie van bovenaf? De bestuurlijke elite van de Bourgondisch-Habsburgse staat in de Nederlanden (einde veertiende eeuw–ca. 1530) als instrument van integratie: deskundigheid, betrouwbaarheid en identiteit als conflicterende eigenschappen van de staatsambtenaren.« Teilergebnisse des Projektes mit Blick auf die nördlichen Niederlande hat bereits Mario Damen vorgelegt¹. Hingegen beschäftigt sich Jan Dumolyn in seiner Dissertation mit den zentralen Verwaltungseinrichtungen Flanderns: der Rechenkammer in Lille/Rijsel und dem Raad van Vlaanderen. Der erste Teil seiner Arbeit, der sich vorrangig institutionellen Aspekten widmet, ist separat erschienen². Daß der zweite, personengeschichtliche Teil, um den es im folgenden geht, nun getrennt davon publiziert wird, begründet der Autor mit praktischen Erfordernissen, insbesondere mit dem Umfang des Werkes.

Die zentrale Fragestellung Dumolyns zielt auf die gegenseitige Beeinflussung des burgundischen »Staatsbildungsprozesses« (»staatsvormingsproces«) und der »Machtelite« der zentralen Funktionsträger (»ambtenaren«) der fürstlichen Administration (S. 4). Es geht um die Beziehungen zwischen Fürst und Funktionsträgern, zwischen den Funktionsträgern untereinander, zwischen den Funktionsträgern auf der einen, der »société politique« wie der gesamten »Gesellschaft« (»maatschappij«) auf der anderen Seite (S. 5f.). Konkret beschäftigt sich Dumolyn mit dem höheren Personal von Rat (»raadsheren, fiscaal, griffiers en ontvangers«) und Rechenkammer (»rekenmeesters, auditeurs en klerken«, S. 12). Der Untersuchungszeitraum ist im wesentlichen begrenzt durch den Herrschaftsantritt Philipps des Guten (1419) und den Tod Karls des Kühnen (1477). Dumolyn rekurriert explizit und in starkem Maße auf soziologische Theorien – besonders hebt er Pierre Bourdieu hervor – und ordnet sich selbst in »de neo- of pluralistisch-marxistische historiografie« ein (S. 7), was auch seine Diktion prägt.

Die Basis der Arbeit bilden die prosopographischen Daten zu 127 Angehörigen des Rates (95) und der Rechenkammer (32). Diese umfangreiche und detaillierte Zusammenstellung, deren Quellenbasis auch ungedrucktes Material einbezieht, findet sich auf einer beiliegenden CD-ROM. Daß auf eine Wiedergabe im Druck verzichtet wurde, ist wohl weniger funktional begründet – immerhin verfügt die Datenbank über eine in der Ergebnisdarstellung leider nicht allzu komfortable Volltextsuche – als in dem völlig verständlichen Wunsch nach Seiten- und damit Kostenersparnis. Grob betrachtet, gehörten die so der Analyse zugänglich gemachten Personen funktional und teilweise auch sozial gewissermaßen der mittleren Ebene der Verwaltung des burgundischen Herrschaftskonglomerats an, angesiedelt oberhalb der lokalen Funktionsträger und unterhalb des fürstlichen Hofes im engeren

1 Mario DAMEN, *De staat van dienst. De gewestelijke ambtenaren van Holland en Zeeland in de Bourgondische periode (1425–1482)*, Hilversum 2000 (Hollandse Studiën, 36).

2 Jan DUMOLYN, *De Raad van Vlaanderen en de Rekenkamer van Rijsel. Gewestelijke overheidsinstellingen als instrumenten van de centralisatie (1419–1477)*, Brussel 2002 (Algemeen Rijksarchief en Rijksarchief in de provinciën, Studia, 94).

Sinne. Mithin geht es um einen von der Forschung bislang eher vernachlässigten Personenkreis.

Seine Untersuchung gliedert der Autor in vier Kapitel, in denen er die ausgewählten Personen jeweils aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Zunächst geht es ihm um die spezifischen Funktionen in der Machtausübung, um »konkrete Praktiken« im Fürstendienst und um Beziehungen der höheren flämischen Funktionsträger im politischen Raum (»agenten van de macht«): Gerichtswesen und Konfliktregulierung, Rechnungskontrolle, Tätigkeit als Beauftragte und Gesandte, Mitwirkung an der städtischen Ratseinsetzung sowie Karriereverläufe und -typen. Das zweite Kapitel thematisiert die materiellen Aspekte in den analysierten Biographien (»renteniers van de macht«): regelmäßige und unregelmäßige Einkünfte aus dem Fürstendienst, die Kreditvergabe an die burgundischen Herzöge, Geschenke und Bestechungen, Investitionen und Besitzakkumulation. Der folgende Abschnitt (»makelaars van de macht«) ist den sozialen Beziehungen gewidmet: geographische Herkunft, soziale Position und Mobilität, Netzwerke unter Einschluß von Patronage und Verwandtschaft. Abschließend wendet sich der Autor dem Problem von Wissen und (Aus-)Bildung zu (»kennis en macht«), wobei er sich erfreulicherweise bemüht, nicht allein Universitätsstudien, sondern auch den Erwerb praktischer Kenntnisse in den Blick zu nehmen.

Dumolyn hat ein interessantes und wichtiges Buch vorgelegt, das eines der zentralen Themen der burgundisch-niederländischen Geschichte des 15. Jhs. betrifft: die gleichermaßen sozial- wie politikgeschichtlich relevante herrschaftliche Integration funktional bedeutsamer Gruppen innerhalb des komplexen Länderkonglomerats der Herzöge. Dabei geht es in diesem konkreten Fall vorrangig um die soziale, weniger um die regionale Integration, denn Personen nichtflämischer Herkunft bildeten in den von Dumolyn behandelten Institutionen eine kleine Minderheit. Insgesamt entwirft er ein umfassendes Bild des analysierten Personenkreises. Er zeigt, wie diese Funktionsträger eine quasi symbiotische Beziehung zum Fürsten eingingen, von der beide Seiten profitierten. Zusammenfassend ordnet er seine Ergebnisse dem Begriff des »Staatsfeudalismus« unter. Die Angehörigen von Rat und Rechenkammer sieht Dumolyn als Teil der »staatsfeudalen Klasse«, die an zentraler Stelle Teile des »Mehrproduktes« abgeschöpft habe (S. 249) – die Art der Diktion ist Geschmackssache, sie hängt aber inhaltlich mit einer Frage zusammen, die sich bei der Lektüre des Buches stellen könnte: Bildeten die beschriebenen Funktionsträger einen gewissermaßen fest geschlossenen Block? Tatsächlich erscheint die Binnendifferenzierung bei Dumolyn nicht immer sehr ausgeprägt, das von ihm entworfene Bild wirkt streckenweise recht statisch. Entwicklungen innerhalb des Untersuchungszeitraums, der sich immerhin über fast sechs Jahrzehnte erstreckt, werden eher selten herausgestellt. Soziale Beziehungen wie zum Beispiel zwischen Patronen und Klienten werden selbstverständlich thematisiert, doch scheint der Autor Ansätzen wie der Netzwerk- und Soziabilitätsforschung mit einer gewissen Skepsis gegenüberzustehen (S. 179), während sich der Rezensent aus seiner freilich subjektiven Sicht gerade in diesem Bereich noch weitere Aufschlüsse gewünscht hätte. Zu bedenken sind dabei allerdings zwei Punkte: Zum einen ist zu fragen, inwieweit die Quellenlage beispielsweise das Herausarbeiten weiterer dynamischer Personenbeziehungen im einzelnen überhaupt zugelassen hätte. Zum anderen hängt die spezifische Perspektive Dumolyns mit seinem zentralen Frageansatz zusammen, der hauptsächlich auf die Rolle des ausgewählten Personenkreises in seiner Gesamtheit in der sozusagen »protostaatlichen« politischen Entwicklung der burgundischen Niederlande zielt, womit der vorgebrachte Einwand deutlich relativiert wird. So ist darin weniger eine Kritik an dem Buch Dumolyns zu sehen als eine nachdrückliche Aufforderung zur weiteren, inhaltlich und methodisch weitgefächerten personengeschichtlichen Analyse administrativer und politischer Institutionen, Gruppen und Prozesse im späten Mittelalter.

Sven RABELER, Groß Grönau